

Z
 onntag
 Chronik 36, 14-16. 19-23
 ef 2, 4-10
 : Johannes 3, 14-21 oder
 hr A mit eigener Präfation:
 l Samuel 16, 1b. 6-7. 10-13b
 ef 5, 8-14
 : Johannes 9, 1-41
 ot infolge unserer Sünden;
 ind wir gerettet.
 lian, Gustav, John

Z
 vierten Fastenwoche
 aja 65, 17-21
 : Johannes 4, 43-54
 ber Jerusalem jubeln und
 über mein Volk. Nicht mehr
 ort lautes Weinen und
 ei.
 m, Ulrich, Heinrich

Z
 r vierten Fastenwoche
 chiel 47, 1-9. 12
 : Johannes 5, 1-16
 t gesund geworden; sün-
 mehr, damit dir nicht noch
 s zustößt!
 trix

Z
 er vierten Fastenwoche
 aja 48, 8-15
 : Johannes 5, 17-30
 mmen von fern, die einen
 und Westen, andere aus
 ler Siniten.
 nder, Oswin, Judith, Sancha

Z
 g der vierten Fastenwoche
 odus 32, 7-14
 : Johannes 5, 31-47
 ß sich das Unheil reuen, das
 olk angedroht hatte.
 inhard, Konrad, Gottfried

Z
 vierten Fastenwoche



Foto: Wikimedia Commons

Porträt der heiligen Louise de Marillac, die auch Patronin der Sozialarbeiter und Witwen ist.

HEILIGE DER WOCHE

Louise de Marillac

Louise de Marillac (1591-1660) wurde in Paris geboren. Nach dem Tod ihres Vaters kam sie zur Lehre in ein Armenhaus. Mit 21 Jahren heiratete Louise, nach zwölf Jahren starb ihr Mann. Nun war sie allein mit ihrem Sohn und lernte Vinzenz von Paul kennen. Durch ihn wurde ihr der Weg zu einem caritativen Leben gewiesen. Zusammen mit Vinzenz gründete sie 1633 in Paris die Kongregation der Barmherzigen Schwestern (Vinzentinerinnen), die heute eine der größten Ordensgemeinschaften der Welt mit Aufgaben im Dienst der Armen und Kranken ist. Louise de Marillac stand der Kongregation 27 Jahre lang in aufopfernder und zeitaufreibender Tätigkeit vor. Der Dienst an den Armen und Kranken gehörte zum Kern ihrer Berufung, die sie wie folgt formulierte: „Es ist in diesem Jahrhundert offensichtlich, dass die göttliche Vorsehung sich der Frauen bedienen wollte, um zu zeigen, dass es allein seine Güte ist, die den bedrängten Menschen helfen und ihnen kraftvolle Hilfe für ihre Erlösung bringen wollte.“

Lesung: Weisheit 2, 1a. 12-22
 Evangelium: Johannes 7, 1-2. 10. 25-30
 Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg.
 Klemens, Zacharias, Dietrich, Luise, Pius

16. MÄRZ

Samstag der vierten Fastenwoche
 Lesung: Jeremia 11, 18-20
 Evangelium: Johannes 7, 40-53
 Ich war wie ein zutrauliches Lamm, das zum Schlachten geführt wird.
 Gummar

LESEZYKLUS

für die Sonntage: B

STUNDENGEBET

Psalmen der vierten Woche

AUS DER GESCHICHTE

Die Freigabe des Frauenpriestertums führte die anglikanische Kirche von England an den Rand der Spaltung. Vor genau 30 Jahren, am 12. März 1994, wurden die ersten Frauen geweiht. Bereits im Jahr 1987 hatten die ersten britischen Anglikanerinnen die erste Weihestufe erklommen. Am 11. November 1992 beschloss die Generalsynode die Zulassung von Frauen zum Priesteramt – mit einer hauchdünnen Mehrheit. Alle drei Häuser der Synode – Bischöfe, Geistliche und Laien – mussten jeweils mit Zweidrittelmehrheit grünes Licht geben. Hätten damals nur drei Laien anders votiert, wäre der Vorstoß gescheitert. Der Beschluss löste damals eine regelrechte Abwanderungswelle zum Katholizismus aus. Heute allerdings ist der Beschluss längst unumkehrbar. Inzwischen ist bereits jeder dritte anglikanische Geistliche in England weiblich. KNA

Frau der Woche

Stimme des Gewissens

Emmi Bonhoeffer, gestorben am 12. März 1991

Von Hannah Bohnert

Acht lange Monate hofft, bangt und kämpft sie: Fast täglich geht „Emmi“ Bonhoeffer, geboren am 13. Mai 1905 als Emilie Delbrück, zum Zellengefängnis Lehrter Straße in Berlin, wo ihr Mann Klaus mit weiteren Beteiligten des Umsturzversuchs vom 20. Juli („Stauffenberg-Attentat“) seit dem 1. Oktober 1944 von der Gestapo inhaftiert ist.

Emmi war nicht genauer in die Pläne des Attentats und des Staatsstreichs eingeweiht, doch sie unterstützte ihren Mann und das Widerstandnetzwerk durch Botengänge und Kontaktaufnahmen. Und sie ahnte genug, um mit ihm, seinen Freunden und seinem Bruder, Dietrich Bonhoeffer, die moralischen Bedenken zu diskutieren. Sie wusste um die Gefahren und das potenzielle Ende und trägt trotzdem beziehungsweise gerade deswegen seine Entscheidung mit, bis zum Schluss in der Überzeugung: „Es ging auf allen Wegen mit Dein Herzschlag, Dein Gewissen ...“

Sogar beim „Blutrichter“ spricht Emmi Bonhoeffer vor

Unermüdlich versucht sie, die Freilassung ihres Mannes und seiner Mitstreiter zu erreichen. Dabei scheut sie nicht, sogar beim „Blutrichter“ Roland Freisler, Präsident des NS-Volksgeschichtshofs, vorzusprechen, der am 2. Februar 1945 dann aber doch die Todesurteile verkündet. Sie gibt nicht auf, hofft auf Begnadigung, strebt die Wiederaufnahme des Verfahrens an – Zeitgewinn könnte die Rettung sein im untergehenden NS-Reich! Erst am 31. Mai 1945 erfährt sie, dass Klaus in den letzten wirren Kriegstagen am 23. April durch Genickschuss ermordet wurde.

Nach der traurigen Gewissheit schlägt sie sich vom russisch-besetzten Berlin nach Schleswig-Holstein durch, wo ihre drei Kinder in Gronenberg bei Freunden untergebracht sind. Sie lässt sich den Lebensmut nicht nehmen und organisiert eine Flüchtlingshilfe vor Ort. Auch künftig wird Emmi aktiv, wenn Menschen in Not sind oder



Foto: © Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh 2005

Zeitlebens gegen Vergessen und Verharmlosen: Emmi Bonhoeffer (1905-1991).

ihre Rechte verletzt werden: Sie baut ein Netzwerk auf für Hilfspakete in die DDR nach der deutschen Teilung, erkennt 1964 das seelische Leid der Holocaust-Überlebenden, die als Zeuginnen und Zeugen während des Frankfurter Ausschwitz-Prozesses aussagen, organisiert kurzerhand deren Betreuung und arbeitet noch in hohem Alter für Amnesty International.

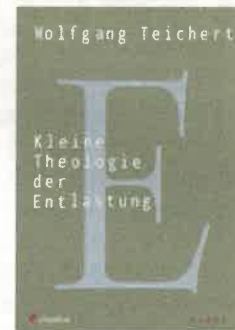
Am 12. März 1991 stirbt Emmi Bonhoeffer in Düsseldorf. Zeitlebens kämpfte sie gegen das Vergessen und Verharmlosen der Verbrechen der NS-Diktatur. Mutig und selbstbewusst würde sie, der 1954 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für die Widerstandshilfe verliehen wurde, sicherlich auch heute wieder ihre Stimme erheben gegen den wiedererstarkenden Rechtsextremismus in Deutschland und Europa sowie an die Verantwortung jedes Einzelnen für Menschlichkeit und Demokratie erinnern.

Neuerscheinung

Sprudelnde Quellen

„Wir sind überlastet, moralisch überfordert und erschöpft. Wir sollen das gesamte Klima retten, möglichst sofort, den Frieden in Teilen der Welt wieder herstellen, bewahren, schützen und erhalten; neuerdings gegen imperiale Überfälle mit Waffen für das überfallene Land ...“ Mit diesem Präludium seines Essaybandes trifft Wolfgang Teichert den Grundton der Moderne mit ihrer Selbstverantwortung des Individuums. Der Mensch ist seines Glückes Schmied und überdies auch sein eigener Trost- und Hoffnungsspenden. Eine unsägliche und im Wortsinn heillose Überforderung!

„Es ist, finde ich, an der Zeit, die entlastenden Traditionen der eigenen Religion und ihrer Quellen revitalisierend wieder zum ‚sprudeln‘ zu bringen“, so Teichert. Was den jüdisch-christlichen Kontext angeht, müsse man für „eine kleine Theologie der Entlastung“ allerdings manche Umwege oder sogar Abwege gehen, denn in dieser Tradition werde eher erzählt denn definiert. So orientiert sich der Autor an Erzählungen: vom Sündenbock und Gottesknecht über den Unterschied zwischen dem griechischen Titanen Atlas und der mythischen Gestalt des (Christ) Ophelus bis hin zur Entdeckung von „Gottes Zeit“ als der „allerbesten Zeit“ in der Kantate von Johann Sebastian Bach. Sehr deutlich wird dabei, wie zwiespältig die Suche nach Formen der Entlastung ist – und wie gewagt manche theologische Figur in der jahrtausendealten Tradition. Teicherts kühnes Fazit: „Theologie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Entlastung aus sich darstellen.“



Wolfgang Teichert, „Kleine Theologie der Entlastung“, Claudius Verlag, München 2023, 91 Seiten, 20 Euro.

ist – und wie gewagt manche theologische Figur in der jahrtausendealten Tradition. Teicherts kühnes Fazit: „Theologie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Entlastung aus sich darstellen.“ Brigitte Böttner